

130 Sänger und zwei Dirigenten

Mit vier Jahren Verspätung wegen Corona-Pandemie: Beethoven-Jubiläumskonzert in der Kieler Wunderino-Arena

VON MICHAEL STRUCK

KIEL. Da musste sogar der große Ludwig van Beethoven klein beigegeben: Im Jahr 2000 wurden coronahalber viele Jubiläumsveranstaltungen zu seinem 250. Geburtstag abgesagt. Betroffen war auch das Festkonzert, in dem Mitglieder führender Kieler Chöre und das Philharmonische Orchester Beethovens Goethe-Vertonung „Meeresstille und glückliche Fahrt“ und die „Chorfantasie“ aufführen wollten.

Vier Jahre später sollte es nun am Sonntag im 6. Philharmonischen Konzert in der Wunderino-Arena endlich so weit sein – doch es gab erneut ein Problem: Generalmusikdirektor Benjamin Reiners sagte kurzfristig gesundheitsbedingt ab. So musste das Konzert dirigentisch in zwei Hälften aufgeteilt werden, was eindrucksvoll gelang.

Der erste Teil enthielt zwei Werke des Jahres 2018. Phänomenal gestaltete Kiels Soloklarinettist Ishay Lantner das Klarinettenkonzert Thorsten Enckes. In drei Teilen samt Epilog agierte die Klarinette mit dem Orchester auf wechselnde Weise. Im eröffnenden „Call“ musste sie sich gegen das Kollektiv behaupten: mit höchsten Tönen, lebhaften Figuren und Monologen. Inspiriert durch die Vorstellung eines auf dem Wind schlafenden Vogels (nach Tennessee Williams), ließ Encke die Klarinette immer wieder vogelgleich tschilpen.

Viel Applaus für Soloklarinettist Ishay Lantner

Im „Song“ entfaltete die Solopartie mit lang gehaltenen Tönen lyrische Intensität, wobei die schillernden Klangsäulen und markanten Impulse des Orchesters Gegenpart und raumgebenden Ereignis-Kosmos bildeten. Da herrschte im Saal zauberische Intimität. Nach dem agilen „Dance“ führte der Epilog Elemente



Beethoven-Fantasie: der Solist Andreas Hering am Flügel mit 130 Choristen unter der Leitung von Gastdirigentin Olivia Lee-Gundermann in der Wunderino-Arena.

FOTO: BJÖRN SCHALLER

der drei Teile zusammen.

Der Komponist leitete sein Werk unaufgeregt-zielbewusst und wurde ebenso wie Lantner stark gefeiert – woraufhin es eine Solozugabe mit Telemanns 3. Flöten-Fantasie in leicht auffrisierendem Klarinetten-Look gab. Zuvor hatte Encke schon „Phantasma“ des estnischen Komponisten Erkki-Sven Tüür dirigiert. Das Stück ist (mehr im Inneren als an der Außenfläche) durch Beethovens „Coriolan“-Ouvertüre angeregt. Immer wieder stießen (wie bei Beethoven) starke Akzente das farbkraftige Orchestergeschehen an. Beethoven-Assoziationen lieferte auch ein zeitweise nach vorn drängendes Punktierungsmotiv.

Den Beethoven-Teil übernahm die Dortmunder Kapellmeisterin Olivia Lee-Gundermann. Sie wusste, was sie künstlerisch wollte, hielt das Orchester gleich bei den heiklen Anfangsschlägen der „Coriolan“-Ouvertüre gut zusammen und zog auch in den Werken mit Chor lebhaft-umsich-

➔ Der 130-köpfige Chor bestand aus Mitgliedern von Philharmonischem Chor, Madrigal-, Universitäts- und Sankt-Nikolai-Chor sowie Heinrich-Schütz-Kantorei.

tig die Fäden. Der langsame „Meeresstille“-Teil muss Spannung und Präzision halten, was dem 130-köpfigen Großchor (aus Mitgliedern von Philharmonischem Chor, Madrigal-, Universitäts- und Sankt-Nikolai-Chor sowie Heinrich-Schütz-Kantorei, einstudiert von Gerald Kramer) erfolgreich gelang. Kaum ahnte man, wie heikel das Stück sich auch im zweiten Teil singt.

Ähnlich anspruchsvoll war die „Chorfantasie“, deren Weg von einer Art Klavierimprovisation in c-Moll über Orchester- und Kammermusik-Phasen bis zum chorisch gekrönten C-Dur-Schluss führte. Dort wurden die menscheitveredelnden „Gaben schöner

Kunst“ gepriesen. Andreas Hering musste gleich vom improvisatorischen Beginn an enorme pianistische Anforderungen meistern.

Die Variationen über ein der „Ode an die Freude“ ähnelndes Thema bezogen das Orchester lebhaft mit ein. Und im Schlussteil, dessen Soli hier ein Kleinchor sang, jubelten Chor, Orchester und Klavier unter Dirigentin Olivia Lee-Gundermanns vitaler Leitung nachhaltig und applausträftig.

Ein Beethoven-Kuriosum war die Zugabe: der Anfangssatz der „Mondschein-Sonate“, vom Beethoven-Zeitgenosse Gottlob Benedict Bierey als c-Moll-„Kyrie“ für Chor und Orchester arrangiert.